

Roland Günter und Michael Weisser:

Kunst + Unterricht 19/1973, S. 32/33

«Fabrikschlösser»

Ein Bildbericht zur Baugeschichte des 19. Jahrhunderts

Mit den absolutistischen Staaten entstehen im 18. Jahrhundert größere Absatzgebiete. Das Verleger-System bildet sich. Beispiel: in Monschau (südlich von Aachen) sammelt der Textilkaufmann Johann Bernhard Scheibler die Produkte von rund 4000 Heimarbeitern und vertreibt sie. Sein Haus (1756) steht in der Tradition des städtischen patrizischen Handelshauses (vgl. das «Große Haus von Aachen», 1495). In der linken Hälfte befindet sich das Büro, in den Dachgeschossen das Lager und in der rechten Hälfte die Wohnung für die Großfamilie. Die Formen des Hauses machen den Status des Eigentümers sichtbar: im Äußeren reiht es sich unter die bürgerlichen Nachbarhäuser ein – nur durch seine Größe hebt es sich ab. Seine innere Gestalt dokumentiert, daß der bürgerliche Fabrikant nun den Anspruch stellt, aufgrund seines Reichtums den Lebenszuschnitt und den Anspruch des Adels zu erreichen.



Im Jahre 1783 erhält das Haus Troistorff in Monschau auch außen die Formen von Adelsbauten. Die ökonomische Entwicklung spiegelt sich im gestiegenen Prestige des Händler-Unternehmers. 1781 wird sanktioniert, was die kunstvoll gestaltete Welt des Wohnhauses von Johann Bernhard Scheibler anschaulich vorweggenommen hatte: sein Sohn Bernhard wird in den erblichen Adelsstand erhoben.



Aus disziplinarischen Gründen konzentriert Bernhard Georg Scheibler 1793 die Arbeiter in einem riesigen Gebäude: die Fabrik entsteht. Die schloßartige Anlage dokumentiert weithin nach außen sichtbar den Status des Unternehmers. Der Bautyp der langen Fabrikgebäude geht auf die Wirtschaftsvorburgen von Schlössern sowie auf Klöster zurück. Beide – Bauten für die Landwirtschaft – stellten über Jahrhunderte die menschenreichsten und komplexesten Wirtschaftsunternehmen dar. Die sich aus dem Handwerk entwickelnde Industrie orientiert sich an ihnen – sowie an der Disziplin des Militärs, die sich auf die Fabrikarbeiter überträgt.



In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden die Produktionsmittel im Zentralbereich qualitativ zu Maschinen entwickelt. Der Fabrikant Brügelmann stellt im Haus Cromford bei Ratingen (in der Nähe von Düsseldorf) 1784 die ersten Spinnmaschinen auf dem Kontinent auf. Mit der Maschine tritt die Produktion in die Phase der Industrialisierung. Jetzt trennen sich endgültig auch die Wohnbereiche von Arbeitern und Unternehmern vom Arbeitsbereich. Neben der Fabrik baut sich der Fabrikant um 1785 ein Wohnhaus in der Form eines Schlosses: im vorspringenden Mittelteil liegen übereinander der Garten- und der Festsaal, dahinter die Gelenkachse des Baues, die barocke Treppe.



Nach der Säkularisation bot sich an vielen Orten die Übernahme von Klosteranlagen durch Fabrikanten an. Die Wirtschaftsgebäude des Klosters Saarn bei Mühlheim/Ruhr, 1755 für eine umfangreiche Landwirtschaft gebaut, dienten von 1815 bis 1862 einer Gewehrfabrik.



Eine der ersten Textilfabriken im Rheinland errichtete M. P. W. Troistorff im Wiesental bei Monschau (1808). Die Maschinen werden mit Wasserkraft betrieben, das Übertragungssystem erfordert hohe Gebäude.



Die Industrialisierung erforderte mobiles Kapital. Der agrarische Feudaladel besaß in der Regel nur unbewegliche Vermögen. Das städtische Handelsbürgertum überflügelte, beginnend im späten 18. Jahrhundert, den Feudaladel durch den Einsatz seines mobilen Kapitals. Die Baugeschichte der Fabrik und des Fabrikantenwohnhauses spiegeln diesen Aufstieg des Großbürgertums. Die Aachener Tuchfabrik Mirx & Auerbach am Tempelgraben übernimmt den Bautyp (ursprünglich dreiflügelige Anlage mit kleinem Hof) und Bauformen der Stadtpaläste des Adels. Sie werden aus funktionellen Gründen (Größe der Fabrik) vergrößert und zur Darstellung des Prestiges gesteigert: Kolossale Pilaster (Wandpfeiler) über vier Geschosse und harte, kantige, große Formen spiegeln die Macht des aufgestiegenen Bürgertums kurz nach der Französischen Revolution.



Nur vorübergehend in den Vierziger Jahren des 19. Jh. führt das gestiegene Selbstbewußtsein des industriellen Bürgertums dazu, daß die Fabrikbauten weitgehend ihr am Adel orientiertes Ansehen verlieren. Nachdem 1848 der Versuch mißlingt, Adel und Militär zu entmachten, orientiert sich das Bürgertum erneut am Adel und übernimmt dessen Bauformen. Die zweite Phase der Feudalisierung des Fabrikbaues beginnt.

Die «Ravensburger Spinnerei» in Bielefeld wird 1855 von einer der ersten Aktiengesellschaften des beginnenden Hochkapitalismus gebaut: in Gestalt eines englischen Schlosses mit Parks, Wasserbecken als Kühlbassin für das Kondensationswasser der Dampfmaschine (!), Springbrunnen, ebenfalls als technisches Nebenprodukt, und einem Schornstein in Form eines hohen Turmes – Beginn der Mystifikation der Maschinenkraft. Der Landeskonservator von Westfalen hat die Anlage unlängst gerettet. Die Bielefelder Bevölkerung will hier anstelle einer Stadthalle ein Kommunikationszentrum eingerichtet haben.



Die Übernahme historischer Bauformen war über Jahrtausende hin selbstverständlich. Macht und Ansehen wurde durch Hinweis auf Alter, Tradition und Angabe von Beziehungen legitimiert – anschaulich sichtbar gemacht an Bauten. Bezeichnungen wie «elektizistisch» oder «unehrlich» gehen an der Tatsache vorbei, daß Bauten den Status der Besitzer darstellen. Den zunehmenden Aufstieg des industriellen Großbürgertums in der «Gewächshaus-Liaison mit Heer, Thron, Altar und Großgrundbesitz» (Hans Jaeger), der um die Jahrhundertwende in der Miguelschen Sammlungspolitik kulminiert, spiegelt die wechselseitige Übernahme von Bauformen. Die von Burg, Schloß und Kirche übernommenen Signale zeigen der Bevölkerung zugleich, wer «Herr im Ort» ist und schleifen als Würdezeichen Herrschaft tiefenpsychologisch ins Unterbewußtsein ein.



Im Wirtschaftskapitalismus am Anfang des 20. Jh. setzt sich ein Teil des aufgestiegenen industriellen Großbürgertums vom Traditionsadel ab. Gegen dessen historisch orientierte, statische Prestigevorstellungen setzt es als eine neue Elite Bauformen, die «Neues», «Zukunftsweisendes» und «Einzigartiges» signalisieren sollen. Eine künstlerische Avantgarde wie Peter Behrens, Walter Gropius, Hans Poelzig, Erich Mendelsohn u. a. liefert den Fabrikbauten die Formen: im wesentlichen wird die Maschinen- und Industriemacht mythisiert – tendentiell in Parallele zur «abstrakten» Kunst in der Malerei und Plastik. Ein «Kulturrevolutionarismus» (Revolution durch Kunst) lenkt von der Notwendigkeit der sozialen Umwälzung ab.



Mit der Vergrößerung der Produktion und ihrem zunehmend gesellschaftlichen Charakter tritt der einzelne Unternehmer in seiner Funktion als Einzelpersonlichkeit zurück. Durch die Form der Aktiengesellschaft werden die Eigentümerverhältnisse immer undurchsichtiger. Die Produktion und die Produkte werden zunehmend zweckrationaler (Funktionalismus als Reduktion auf das gerade Notwendige, Verschleißplanung). Parallel dazu erhalten die Gebäude, in denen die Menschen arbeiten, immer weniger vielfältige Gebrauchswerte; das bedeutet auch: immer weniger Darstellungswerte. Sie werden teilweise zu neutralen Hüllen: unscheinbar, lediglich technische Produkte. Andere werden von Architekten wie Werbegrafik aufgemacht: als neutrale Verpackung, welche die Ware nicht zeigt, sondern lediglich weniger, aber stark anlockende Reizmomente in Form und Farbe entwickelt.

